

# WOMEN IN BUSINESS

DAS SCHWEIZER WIRTSCHAFTSMAGAZIN FÜR DIE FRAU

JUNI | JULI 2023  
CHF 9.80 | EUR 9.00  
womeninbusiness.ch



## SCHWEIZ

Die Mode des Schweizer Labels the Blue suit ist sozial, ökologisch und sieht gut aus.

## GESELLSCHAFT

Tennisspielerinnen Belinda Bencic über Privates, Beruf und wie sie ihr Unternehmen führt.

## GELD UND ANLAGE

Was Sie über das Thema Kreditvergabe unbedingt wissen sollten.

# Unerschrocken auf Mission

Beharrlich und mit grossem Mut setzt sich die preisgekrönte Fernsehjournalistin Natalie Amiri für ein differenziertes Bild von den Zuständen im Iran ein.





# Brückenbauerin zwischen Ost und West

Natalie Amiri ist auf einer Mission: Die Iran- und Nahostexpertin, preisgekrönte Journalistin und Buchautorin nutzt alle Kanäle, um ein wahrheitsgetreues Bild über die Verhältnisse in Iran und Afghanistan zu vermitteln. Ihren Weg bahnte sich die Deutsch-Iranerin mit einer aussergewöhnlich grossen Portion Mut und Beharrlichkeit.

Text: **Brigitte Ulmer**

Foto: Markus C. Hurek



**A**uf ihrem Instagram-Account zitiert sie René Descartes, den französischen Philosophen, und seine Handlungsanweisungen, wie man zu «wahrem Wissen» gelangt, und zeigt Bilder von jungen iranischen Frauen ohne Kopftuch. Das steckt den Rahmen ab, in welchem sich Natalie Amiri bewegt: Als Journalistin und Islamwissenschaftlerin will sie ein differenziertes Bild von den Zuständen im Iran geben, als Deutsch-Iranerin auch die menschlichen Seiten sprechen lassen. Von 2015 bis 2020 berichtete sie aus dem ARD-Studio in Teheran, das sie auch leitete, und produzierte unter schwierigsten Bedingungen Reportagen, die weder die Stereotype bedienen, die im Westen über den Iran im Kopf herumgeistern, noch dem Bild entsprechen, das die Propagandamaschine der Regierung zeichnet. Dadurch brachte sie sich immer wieder in Schwierigkeiten: Sie wurde bedroht, verhaftet, ihr wurde der Presseausweis entzogen oder sie wurde gar an der Ausreise gehindert. Zurück in Deutschland, moderiert sie den «Weltspiegel» in der ARD und schreibt. Ihre Bücher, eine Mischung aus persönlichen Erlebnisberichten und politischer Analyse, sind Bestseller.

**WOMEN IN BUSINESS: Sie mussten 2020 Ihren Posten in Teheran aufgrund der aktuellen Gefährdung Ihrer Sicherheit aufgeben und kehrten nach Deutschland zurück. Was geht in Ihnen heute vor, wenn Sie die blutigen Proteste aus der Ferne verfolgen?**

**Natalie Amiri:** *Es ist schrecklich. Ich brauche es, vor Ort zu sein, um meine Arbeit als gerechtfertigt zu sehen. Ich möchte mit den Menschen sprechen, mittendrin sein, selbst wenn dies bedeutet, mich Gefahren auszusetzen. Mir gaben aber viele Menschen in meinem Umfeld zu bedenken, dass ich mundtot gemacht worden wäre, wenn ich in den letzten Monaten vor Ort geblieben wäre. Heute schaltet das Regime jede Stimme aus. Von hier konnte ich sehr viel mehr seit den Protesten über das Unrechtsregime und seine brutalen Vorgehensweisen berichten, ohne dass ich daran gehindert worden wäre. Ich konnte lauter sein.*

**Hunderttausende von Menschen kommen als Flüchtlinge vom Osten nach Westen auf der Suche nach einem besseren Leben. Sie sind in München geboren und aufgewachsen, aber machten den umgekehrten Weg und lebten über fünf Jahre im Iran. Was war Ihre Antriebsfeder, im Iran zu arbeiten?**

*Ich bin getrieben davon, zu zeigen, wie es den Menschen ausserhalb unseres eurozentristischen Dunstkreises geht, und zudem, welche Folgen sie auch durch unsere Politik ertragen müssen. Eine junge Frau, die während der Proteste für mehrere Tage in einem Gefängnis gefoltert wurde, sagte mir: «Wenn Ihr wegseht, dann bringen sie uns alle um». Meine Arbeit hat in Ländern wie Iran, Afghanistan, Syrien eine Bedeutung. Im Iran dürfen die Menschen ihre Meinung nicht äussern, es gibt keine Pressefreiheit. Jede und jeder, der für sie ein Sprachrohr ist, dient ihrem Überleben.*

**Ihre Reportagen setzen der Propagandamaschine immer wieder andere Bilder entgegen.**

*Im Gegensatz zum Bild einer streng religiösen, ideologisch hinter dem Regime stehenden Bevölkerung, das das Regime verkauft, habe ich eine sehr säkular eingestellte, gebildete Bevölkerung erlebt, die politisch emanzipiert ist. Gäbe es heute ein Referendum, würden 82 Prozent der Bevölkerung mit einem Nein gegen die Islamische Republik stimmen. Nur 30 Prozent betrachten sich als Muslime.*

**Ihr Vater ist Iraner, Ihre Mutter ist Deutsche. Der Brückenschlag zwischen zwei Kulturen ist Ihnen quasi in die Wiege gelegt worden.**

*Diese zwei Welten waren immer Teil meines Lebens. Meine Mutter flog mit uns Kindern zur Zeit des Iran-Irak-Kriegs nach Teheran, um unsere Familie zu besuchen. Wegen der Gefahr, eingezogen zu werden, kam mein Vater nicht mit uns mit. 30 Jahre später fragte ich ihn, warum er uns in dieser gefährlichen Situation hat fliegen lassen. Er meinte: «Ich vertraute meiner Familie, dass sie auf Euch aufpassen.» Wahrscheinlich war es die Liebe meiner persischen Familie, die mich immer mehr in das Land zog, als dass mich die Brutalität des Regimes hätte abhalten können.*

**Sie sprechen wiederholt von der Faszination, die das Land und seine Menschen auf Sie ausüben. Was macht genau diese Faszination aus?**

*Es ist eine Kombination aus Gastfreundschaft, Weite, Wüste, Benzingeruch und duftendem Reis. Allein das Licht im Iran ist wundervoll. Die Heimatstadt meines Vaters ist Yazd. Ganz in der Nähe, in dem Dorf, in dem er geboren wurde, sieht es aus wie im Paradies. Als ich vor vielen Jahren dort unsere Verwandten besuchte, beschlossen wir, dort ein Yogazentrum aufzubauen. Im Iran gäbe es so viele Möglichkeiten der Entfaltung, die Menschen sind kreativ und intelligent. Nur das Regime unterbindet alles, was Freude macht. Diese toxische Koexistenz kollidiert seit Monaten auf den Strassen. Die Wünsche der Menschen sind die roten Linien des Regimes.*

**Als Sie mit 17 für ein Praktikum nach Teheran gingen, haben Sie die Missstände ganz konkret am eigenen Leib im Alltag erlebt.**

*Damals war das Land in einer Aufbruchsstimmung. Die Regeln der Diktatur wurden weniger befolgt, der revolutionäre Geist auf den Strassen war verschwunden. Es gab viele Partys, die Mädchen trugen Miniröcke und eine Tonne Make-up im Gesicht. Es kam mir mehr vor wie in München, nur ein bisschen wilder und exzessiver. Während einer solchen Party stand ich einmal auf dem Balkon, um Luft zu schnappen, als ich Schreie hörte. Die Mädchen rannten mir entgegen und zogen mich auf das flache Dach. Dort lagen wir im Staub und atmeten kaum. Schliesslich fand uns die die Revolutionsgarde oder die Sittenpolizei, ich kannte die Unterschiede damals nicht. Sie drohten mit Peitschenhieben, Geldstrafen, den Studentinnen unter den Gästen mit Uniausschluss. Ich konnte in einem kurzen Moment entkommen, versteckte mich im Kleider-*



Foto: Markus C. Hurek

## NATALIE AMIRI

Natalie Amiri, 1978 in München geboren, wuchs als Tochter eines iranischen Vaters und einer deutschen Mutter in gutbürgerlichen Verhältnissen «zwischen Perserteppichen, Leberkäs-Semmeln und Bio-Gemüse» auf. Ihr Vater besass eines der grössten Teppichgeschäfte, die Mutter prägte die Töchter mit Waldorf-Pädagogik und ganzheitlichem Lebensstil. Amiri studierte Orientalistik, Islam- und Kommunikationswissenschaften in Bamberg, Teheran und Damaskus. Nach dem Studium arbeitete sie auf der Presse- und Politikabteilung der deutschen Botschaft in Teheran, bevor sie 2007 zur ARD in Teheran wechselte. Heute moderiert sie den ARD-«Weltspiegel» aus München. 2022 wurde sie vom «medium magazin» zur Journalistin des Jahres gekürt.

### Bucherscheinungen:

- Natalie Amiri, Düzen Tekkal: **Wir haben keine Angst. Die mutigen Frauen Irans.** 2023. Gebunden, Elisabeth Sandmann Verlag.
- Afghanistan. **Unbesiegter Verlierer.** 2022. Gebunden, Aufbau Verlag.
- **Zwischen den Welten. Von Macht und Ohnmacht.** 2. Auflage, 2022. Gebunden, Aufbau Verlag

*schränk, bis alles leise war. Alle waren abtransportiert worden. In diesem Moment dachte ich schon: Was machst Du eigentlich hier.*

**Schon nach dem Abitur zog es Sie wieder zurück, und Sie machten ein Praktikum bei einer iranischen Zeitung. Sie sagten, Sie hätten Feminismus von iranischen Frauen gelernt. Wie meinen Sie das?**

*Von den iranischen Frauen lernte ich zu kämpfen. Sie sind wahre Heldinnen. Erst im Iran wurde ich mir der Werte bewusst, die mir Deutschland uneingeschränkt schenkte: Freiheit, Rechtsstaatlichkeit, Frieden. Über Nacht all der Privilegien eines demokratischen Staates beraubt, begann ich, mich an den iranischen Frauen zu*

**«Im Iran dürfen die Menschen ihre Meinung nicht äussern, es gibt keine Pressefreiheit. Jede und jeder, der für sie ein Sprachrohr ist, dient ihrem Überleben.»**

*orientieren, um wieder die Hoheit über meine Selbstbestimmung zu erlangen. Sie haben mir durch ihre Schicksale nicht nur die schmerzhafteste Realität von Unterdrückung und Menschenrechtsverletzungen aufgezeigt, sondern auch ihre unglaubliche Stärke und ihren Mut, trotz alledem beharrlich Rechte einzufordern, die man ihnen genommen hatte. 44 Jahre lang wurden sie systematisch vom Regime diskriminiert. Und doch haben sie sich nicht brechen lassen.*

**Auch Sie wurden wiederholt in Polizeigewahrsam genommen. In Ihrem Buch beschreiben Sie sehr berührend, dass Sie einen Freund, der wegen Alkoholkonsums mit Peitschenhieben bestraft wurde, zur Peitschung begleiteten und draussen warteten. Woher kommt Ihr unglaublicher Mut?**

*Im Vergleich zu den iranischen Frauen und Männern bin ich nicht mutig. Und wenn ich es einmal bin, dann nur dadurch, dass die Menschen im Iran mich und meinen gesamten Werdegang geprägt haben. Mehr als einmal habe ich durchgespielt, wie es wäre, im Gefängnis zu sitzen. Doch am Ende waren mein Kameramann und ich immer ein bisschen mutiger, als wir dachten, es sein zu können.*

*Wissen Sie, warum die Menschen in China vor ein paar Wochen auf die Strasse gingen und daraufhin die Null-Covid-Politik gekippt wurde? Sie waren durch den Todesmut der Iranerinnen und Iraner inspiriert. Was wäre, wenn der Mut der Menschen im Iran weltweit eine Signalwirkung auslösen würde, gegen Diktaturen?*

**Die Schweizer Botschafterin in Teheran wurde kürzlich in der Schweiz, aber auch von iranischen Regimekritikern harsch kritisiert, weil sie in Ganzkörperverschleierung eine heilige Stätte besucht hat. Auch Sie wurden schon**





Als Reporterin hautnah dran: Natalie Amiri während der iranischen Präsidentschaftswahlen 2017 vor der Hosseinije Ershad Moschee in Teheran (rechts oben). Hinter ihr brennen die Flaggen während einer Anti-US-Demonstration in Teheran (rechts oben). Während eines Interviews mit einem Geistlichen in Teheran (unten links).

Foto rechts: Yama Noory



«Von den iranischen Frauen  
lernte ich zu kämpfen.  
Sie sind wahre Heldinnen.»

Natalie Amiri vor einem Check-Point der Taliban in Kabul, Afghanistan 2021. Über die Zeit nach der Machtübernahme der Taliban und die Gründe des Scheiterns des Westens in Afghanistan schrieb sie auch ein packendes Buch, mit vielen Stimmen von Afghaninnen über die Vorstellungen von ihrer Zukunft.



**kritisiert, dass Sie das Kopftuch auf Reportage tragen.****Was sagen Sie solchen Kritikern?**

Es gibt eine sehr ausgeklügelte Propagandamaschinerie in der Islamischen Republik. In Denkstuben werden sich genau solche Bilder ausgedacht. «Schweizer Botschafterin trägt bereitwillig den Tschador», unterstützt also angeblich das Regime, während die iranischen Frauen und Mädchen dafür kämpfen, dass jeder frei entscheiden kann, das Kopftuch zu tragen oder nicht. Im Vergleich zu der Zeit als ich als ARD-Korrespondentin vor Ort war, haben sich die Rahmenbedingungen für Repräsentantinnen aus dem Westen insofern verschlechtert, als diese vom Regime angehalten werden, den Hijab zu tragen, weil es Gesetz ist, während sich die Hälfte der Frauen im Iran, vor allem in Teheran, diesem Gesetz widersetzt und das Kopftuch nicht mehr trägt. Sehr schnell kann man also unter diesem Regime zum Spielball ihrer Interessen werden. Das ist erst vor kurzem auch der belgischen Aussenministerin so ergangen, die sich mit dem iranischen Aussenminister in Genf traf, sich ihm unterordnete, indem sie sein Verbot des Händeschüttelns mit einer Frau befolgte und das, obwohl sie sich vor wenigen Monaten noch aus Solidarität zu iranischen Frauen eine Haarsträhne abschnitt. In den Staatsmedien hiess es dann, «Seht ihr, diese Solidaritätsaktionen haben keine Bedeutung.»

**Sie machten im Weltspiegel zum 40-Jahr-Jubiläum der Islamischen Republik einen Beitrag, bei denen Frauen im Zentrum standen. Für diesen Film wurde Ihnen für mehrere Monate der Presseausweis entzogen. Weshalb?**

Der Grund war vermutlich, dass ich die bittere Realität für dieses Regime aufzeigte. Eine Mutter, Ärztin, die 1979 auf die Strasse ging und sich bei ihrer Tochter dafür entschuldigt, ihr dieses schwere Erbe hinterlassen zu haben. Die Islamische Republik. Ich musste für diesen Beitrag nicht eine Stecknadel im Heuhaufen suchen, damit ich die Geschichte so erzählen konnte. Ich hätte fast jede Familie im Iran fragen können. Die meisten bereuen die Revolution. Dass ich dafür «nur» die Pressekarte entzogen bekam, war noch eine milde Reaktion des Regimes. Denn durch diesen Film zeigte ich, dass sie die Legitimität verloren hatten zu existieren. Vier Jahre später ist die lautstarke Ansage der Menschen auf den Strassen Irans: Tod der Islamischen Republik.

**In Ihrem Buch beschreiben Sie, wie gerade Frauen ein quasi schizophrones Leben leben müssen zwischen den Anforderungen der Sittenpolizei und ihren Bedürfnissen. Inwiefern – und wie weit hat sich dies nun mit den Protesten geändert?**

Wenn ich Bilder aus Teheran und anderen Städten des Iran sehe, die mir zugeschickt werden, traue ich immer noch kaum meinen Augen. Ich kann es immer noch nicht glauben, dass sie einfach ohne Kopftuch herumlaufen. Aber sie haben den Kampf gegen das Regime noch lange nicht gewonnen. Denn vor dem islamischen Gesetz sind sie immer noch halb so viel wert wie ein Mann. Sie haben nur begrenztes Sorgerecht, dürfen nur mit Erlaubnis des Ehemannes arbeiten oder das Land verlassen. Sie dürfen nicht singen und nicht tanzen. Doch genau das tun sie jetzt: Sie singen

jetzt auf der Strasse und tanzen – wenn sie wegen eines neuen, am 15. April erlassenen Gesetzes, mit hohen Geldstrafen rechnen müssen, der Annullierung ihres Führerscheins und des Reisepasses. Ich schätze die Frauen des Iran so ein, dass sie trotzdem das Kopftuch nicht wieder aufziehen werden. In Teheran leben etwa 13 Millionen Menschen. Die Hälfte davon Frauen, davon trägt ungefähr die Hälfte kein Kopftuch. Wie wollen Sie an die drei Millionen Frauen davon abhalten, so zu leben wie sie leben wollen?

**Sie denken also, die Freiheitsbewegung ist nicht mehr aufzuhalten?**

Ja, genau!

**Sie haben Journalismus im Iran gelernt. Inwiefern mussten Sie umlernen, als Sie 2020 nach Deutschland zurückkehrten?**

Ich musste mich tatsächlich daran gewöhnen, dass ich Rechte habe als Journalistin! Es gibt in Deutschland das Informationsauskunftsgesetz. Ich, aber auch jede Bürgerin, hat das Recht auf Information. Immer noch denke ich, es ist Weihnachten, wenn ich von einem Ministerium oder Amt Informationen bekomme, oder dass ich als Journalistin nicht als Staatsfeindin angesehen, sondern vom Staat geschützt werde. Dass ich durch das Gesetz das Recht habe, mich Angriffen nicht ausliefern zu müssen, sondern mich wehren kann. Ich habe so lange in repressiven Staaten gearbeitet, dass ich manchmal vergesse, dass ich all diese Rechte habe.

**Doch auch im Westen hat der Journalismus – zwar im ungleich geringerem Mass – seine Tücken. Wie gehen Sie mit Fake News um? Inwieweit können Twitter und Instagram heute seriöse Informationsquellen sein?**

Die Crux ist, dass diese Plattformen in einer Diktatur im Vergleich zu einer Demokratie eine diametral entgegengesetzte Auswirkung haben. In Diktaturen sind die sozialen Medien oft die einzige Waffe, die die Zivilbevölkerung hat. Es war grandios, dass Twitter 2009, während der Grünen Bewegung, ein Software-Update verschob, damit sich die Menschen organisieren konnten. Twitter wurde in arabischen Ländern zum Tool für die Freiheitsbestrebungen der Menschen. Wenn ich hier an meine Twitter-Timeline denke, frage ich mich, wie sehr Hass und Diskursunfähigkeit unsere Gesellschaft vergiften können.

**Sie sind TV-Journalistin, Moderatorin, schreiben Artikel und erst noch Bücher. Das Schreiben und das Sprechen und Moderieren setzt verschiedene Fähigkeiten voraus. Geht Ihnen beides gleich leicht von der Hand?**

Beides löst in mir Freude, manchmal aber auch Stress aus. Zum Beispiel, wenn ich zu wenig Zeit habe für einen Artikel und den Wunsch habe, noch mehr Hintergrundgespräche zu führen, um in die Tiefe zu gehen. Als ich vor acht Jahren begann, den ARD-Weltspiegel zu moderieren, war ich so aufgeregt, dass ich dachte, das



«Ich möchte mit den Menschen sprechen, mittendrin sein, selbst wenn dies bedeutet, mich Gefahren auszusetzen.»

Publikum würde mein Herzklopfen hören. Ich hatte einen trockenen Mund und wusste nicht, wie ich die Wörter rausbringen soll. Das ging mehrere Jahre so. Ich wünschte mir in dieser Zeit inständig, dass ich eines Tages die Freude an dieser Arbeit finde. Heute sagt meine Regisseurin, dass neben mir eine Bombe einschlagen könnte und ich weiter moderieren würde. Im Nachhinein zu sehen, wie man an Aufgaben gewachsen ist, bereitet grosse Freude. Aber am allerliebsten bin ich immer noch unterwegs, irgendwo weit weg von all den Befindlichkeiten und Eitelkeiten, die es hier in unserer westlichen Welt gibt.

**Denken Sie, Sie mussten sich besonders unter Beweis stellen, weil Sie eine Frau sind?**

Ich habe nicht oft darüber nachgedacht, ob ich bessere Chancen als Mann gehabt hätte. Ich denke, ich habe grossartige Chancen bekommen, habe aber auch viel dafür geopfert: ein Privatleben, Urlaub, Wochenenden. Deshalb konnte ich die Chancen auch um-

setzen. Auch wenn ich Feminismus von Frauen im Iran gelernt habe, möchte ich jetzt Männer nicht in Schubladen stecken und womöglich dadurch diskriminieren. Ich denke, es war ein mühsamer, langer Weg für Frauen in der Berufswelt, der noch nicht beendet ist. Aber wir können es besser machen als die Männer. Wir können stark und erfolgreich sein, ohne auszugrenzen.

**Wie kommt Ihnen das Leben in Deutschland heute, nach vielen Jahren im Iran, vor?**

Eines habe ich in all den Jahren im Iran gelernt: Wir haben eine Verantwortung in der Welt, die aus unserem Glück heraus resultiert.

**Im Westen gehen heute auch viele auf die Strasse und demonstrieren gegen Rentenreformen, für höhere Löhne, die Immigration wird als problematisch empfunden. Finden Sie uns hier im Westen verwöhnt?**

Ich will nicht urteilen über die Beweggründe der Menschen, zu protestieren. Schliesslich ist es ja herrlich, diese Freiheit in einer Demokratie zu haben. Doch manchmal sollte man über seinen eigenen Tellerrand hinaussehen, um wieder zu spüren, wie gut es uns hier in Deutschland, der Schweiz, Österreich, überhaupt in Europa geht. Wir sollten lieber für den Erhalt der Demokratie kämpfen, anstatt uns gegenseitig zu bekämpfen.

**Die Medienbranche hat einen grossen Strukturwechsel erlebt und ist für viele weniger attraktiv als früher. Quotendruck der Clicks, die Geschwindigkeit. Was raten Sie einer jungen Frau, die in der Medienbranche etwas erreichen will?**

Sich zu spezialisieren. Wenn man alles macht, geht man unter. Ich habe selbst alle Aufträge angenommen, die ich inhaltlich verantworten konnte. Dafür habe ich vielen Freunden kurzfristig abgesagt, habe auf viel verzichtet. Wenn ich die junge Generation sehe, die schon im Vorstellungsgespräch sagen: Nur Homeoffice, Vier-Tage-Woche,, wehe wenn es am Wochenende Anrufe gibt – dann frag ich mich manchmal, ob man mit dieser Einstellung erfolgreich werden kann. Doch dann stellt sich die Frage, ob Erfolg Glück bringt, oder eine ausgewogene Work-Life-Balance. Ich denke irgendwo in der Mitte könnten sich die Generationen treffen. Ich habe mein Glück trotz Verzicht gefunden. Denn das Glück liegt in der Sinnhaftigkeit der Taten. ★

**BRIGITTE ULMER**

ist Autorin zwischen London und Zürich. Sie schreibt über Kunst, Kultur, Design und was sie sonst inspiriert, u.a. für Bilanz, Handelszeitung, NZZ, Women in Business, Monocle, Konfekt oder Branded Content. Sie hat ein MA in Geschichte, Publizistik und Politologie.